

Bätzyt am See : (Erstdruck i der Urfassung)

Autor(en): **Vogel, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 1-3 [i.e. 4-6]

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bätzyt am See.

(Erstdruck i der Urfassung).

De alt Sigrischt Bantli zBaachhusen am See isch am Sterbe gsy, laat de Pfaarer choo und seit: „My Seel, s gaat z Änd, und ebs uus isch, hetti na en Wuntsch, Herr Pfaarer. I wott im See usse bigrabe si.“ Und er git em es Guweer, wo s Teschtemänt drin isch; föifhundert Franke vermach er der Chilegmeind, si sell e nöji Bätzytglogg zuetue, wil di alt doch scheerbele tüeg.

De Pfaarer probiert em Bantli syni Mugge uuszrede und meint, es göng nööd, daß mer e Lych in See versänki; de schönscht Platz zum Ruebe sei doch wäger uf em Fridhoof, wo n er sälber ase lang ghätschelet heigi; aber de alt Müedi laat nöd lugg und bigeert, so well er i der Stadt verbrännt sy, und d Äsche mües mer is Wasser ströie, susch gälti d Vergaabilig nööd. Doo gits de Pfaarer schließli uuf, mit dem Chätzer zfäcke, he, wäge dene föifhundert Franke, won er nöd mag fladere laa, und sitzt zum Bantli as Bett ane, wil er merkt, daß er em öppis zbrichte häd.

„Z bychte hani nüüt“, seit der Alt, „ämel nüüt wo mi truckt, e-e. Nu säb, wäg em Bätzyt-Glöggli. Emaale, won i jung gsy bi, hät s mi ase läbig in See zoge; em Lisettli hani naa wele is naß Graab. Säb weer e Sünd gsy, Herr Pfarrer, bigoscht; aber i hami bhaa, und wänn s mer grüeft häd unen ue, hanis vertröschtet bis hüt. Aber jezig gilts, i chume, und es mues nime lenger plange. Wüssed er, wägem Lisettli sälig scheerbelet öisi Chly im Turm obe; si häd en Schprung wies Munotglöggli im Lied. Nenei, utröi isch niemer gsy, weder ees no iich. Ganz öppis anders, Hert Pfaarer. I wills i säge: de Tüüfel häd em Herrgott sy Glogge glüüet, säbmaale; und miich häd de Chog aagschtellt derzue, bigoscht“.

De Chrank grochset und laat en Süüfzger; di hellen Auge faled em zue, er lyt still und schnuufet chuüm, nu mit de Lippe tuet er müffele, wie wänn er öppis Süeßes tät schläcke. Er schwätzt lyslig vor si ane. S Chappemachers Beth, won em de Huushalt bsoorget, sits en gleit häd, düüet em Herr Pfaarer, und si düüseled mitenand i dChuchi use und sitzed zum Heerd ane. De Pfaarer isch na jung gsi und nanig lang i der Gmeind, aber eine wos mit der Seelsoorg so ernscht gnaa hät wien en Tokter mit de Chrankne. D Beth holt s Kafi us em Oferöhrli und dMilch ab der Chouscht und stellt em Herr Pfaarer es Beckeli vole ane. — Sits de See putzt hät hüür, verzellt si, redt de Bantli nüüt meh weder vo der Gfröörni und em Lisettli. Er isch em Lisettli syn Hochzyter gsy, nanig verschproche, aber si händ enand gern ghaa.

De Bantli isch nie eine gsy wie di andere Mane im Doorf, en eigne Chümi, und dOrgele i der Chile hät er ja gschlage, schööner nützi nüüt, und synerzyt hed er wele Lehrer gee und isch e paar Jahr uf dUnderstraab is Seminaar. Doo emale i de Wiehnachtsferie, na eb er fertig gsy isch, lehrt er uf em Ys es Maitli kenne, es mues e bsunders e suubers und ordeligs gsy sy, ebe s Lisettli, es Waisehind, wo bi braave Puure über em See äne verchoschtgältet gsy isch. Si hends für en eiges ghalte, und syn Vormund oder Byschtand isch de Baachhuuser Pfarrer gsy.

Doozmaal hed öiserein na nüüt vo Schlyffschuehne gwüßt, me isch eifach uf em Ys goge umelauffe und schlyffe; nu de jung Bantli hed es Paar vomene Gschpaane us der Stadt heipraacht, hölzig, mit Riemlene und Iselöiff draa, und zäntume hends en aagschtuunet. Näbetine hed er Musik gschtudiert, aber die Stunde hend en meh koscht weder as er ghaa hed; drum gaat er i de Ferie amigs da und deet goge spette, hilft de Schuelerchinde naa, und dBätzytglogge hed er e glüüet. Wo n er a säbem Sundig uf de nöimödide Schlappe wyt use gfare n isch, verchunt em ebe s Lisebettli, wo über de See is Pfaarhuus hed müese go öppis uusrichte. Sie sind mit enand is Doorf, eer isch go lüüte und ees is Heerehuus, und nachane het er si zruigg bigleitet über de See, dSchlyffschueh am Aarm. Uf em tunkle See usse hed er em yghänkt, und ohni Woort nu mit de Hände hends enand zmerke ggee, wie eis s ander guet mag. Vo der Orgele und vom Gloggelüüte redets, und ees prichtet, deheim äne hebs e schwarzi Platte, wo druff es Lied seig, ebe säb vom Munotglöggli, syn Vatter sälig heigs amig gsunge; aber e Maschine mit somene Blächtrachter heigeds halt e keni. Druuf meint eer, es sell em doch die Platte n emale bringe, im „Stammbaum“ stöndi so ne Kafimüli, und er neckt sLisettli wäge dem verlogene Lied; ämel heig er na nie gseh es Glöggli springe ab eme tröiloose Herz! E verlognigs Lied! daas hed em Lisettli nöd wele ygaa, und si mached ab, am neechschte Samschtig, wens is Pfaarhuus Eier bringi, nems de Wäg astatt um de See wider über s Ys, so holis meh weder e Stund y, und so merki diheime niemer, as es zu im zLiecht in Chileturm chömm! es bringi dPlatte, und sicher seigs, daß er nie meh über s gschprunge Glöggli chögli, wenn er das Lied emal ghöört hebi. Und eer verspricht, er well em de Wäg über de See wyse, wens sett Näbel haa, er lüüti dänn äxtra früeh und lang Bätzyt, daß es nu chön am Ton naalauffe Bim Adie-säge hends enand i dAuge glueget, vo ganz neech, wils ase feischer gsy isch, und eer hed em Lisettli sys Herz gschpüürt pöpperle. Und en Chuß hends enand uf di chalte Bagge ggee. Es isch der eerscht gsy.

Uf de Schlappen isch er zrugg gfloge, und jeden Aabig bim Lüüte hed er gwüßt, daß öpper über em See äne uf en loset. Lisettli, Lisettli! hets di säb Wuche under Liecht über de See ie kide, und ees isch heimli i sys Chämmerli ue as Feischer, hed dHänd uf s Herz gleit, und es isch em goppel voorchoo, es lüüti au inem ine. De Byswind het s Glüüt über de See treit und em Meitli Bscheid praacht vo sym Chnab. Nu am Frytig ghöörts e ken Ton, wil de Luft kehrt hed; es isch wärmer woorde, i der Nacht fangts sogaar aa hudle, und obenie hed de Föhne offe ghaa. Am Samschtig tuets taue, aber das Chrotte-Maitli nimmt zaabig heimli glych de Wäg über de verschneit See, derewäg heds planget. Am Aarm treits de Bogechoorb mit de n Eiere und deby guet ypackt dPlatte mit em Glöggli-Lied. So lauffts in Näbel ie wie i dEebigkeit. Erscht wo s öppe zmitts usse n isch, chunt em dBätzytglogge etgäge, sym Bantli syn Gruez, es hetti möge gumpe und schwäbe vor Säligi! Ja bigoscht, jez hetts wäger Fäcke chöne bruuche, das aarm Maitli. Nämli gäge Baachhuuse zue, wo s Wasser us em See ablaufft, isch dYsdecki gföörli verheit gsy. Schwarz Sprüng häds im Schnee, und es chunt zu offene Gümpe, wo s Wasser under syne Füesse flotschet. sLisettli füürcht si zwaar e kes bitzeli, es ghöört ja sym Chnab sys Glöggli ganz vo neechem rüeffe und spienzle: Chumm, Lisettli, chumm! Wie amene Seil lauffts a de grüüslige Abgründe verby.

De Bantli im Chileturm obe lüütet an eim furt. Es chunt em voor, dGlogg tööni hüteraabig anderscht weder suscht, so luut und schaarf und ehnder wie zun ere Brouscht weder zur Bätzyt. Er weiß sälber nöd rächt, was er sell hoffe, öb sLisettli underwägs seig oder nööd. Di ganz Wuche hed er bimehaar Blätz abplanget, und jez, wos Samschtig woorden isch, wirts em äng über dBruscht, und es tunkt en, er ghööri durs eige Lüüte dure öpper rüeffe. Wie lätz ryßt er am Strick, fascht als müeßt er de Turm umzeere. Wie n es störrigs Füllli, wo ab em Häslig choo isch und de Nüschel wüetig schüttlet, so tuet die Glogg, daß ere fascht de Ghale abflüügt; emel hed er syni lieb Mueh, bis si wider schwiget. Und doo, won er veruse chunt, ghöört er nüüt weder dYszäpfe tröpfle, und vom Chiletach rütscht de naß Schnee und plätscht in Fridhoof. Er losed in dimberige Näbel use, und vom See heer chunt en verflixt waarme Wind, ärger weder en chalte Huuch us eme Graab. Ales isch still, tootestill. Wind und weh wirts em Bantli zmuert, und er fangt aa beebere. Mit eme Satz gumpet er über dFridhoofmuur und rennt de Chilerain durab an See. Lisettli! Es isch em, iri Stimm seigs gsy, won er vorig dur sLüüte dure vernaa heig. I chume! chüüchet er, und wie sBysewätter rennt er dur de Pflüder uf de See use, bis er zun eren offene Stell chunt, as schwarz Wasser.

Wie n er heichoo isch, mag er si nüme bsine. Nu em Lisettli syn Bogechoorb hed er uf em Ys gfunde ghaa, drin dEier für de Heer und ebe di säb Platte. Uufgläse heigeds de Puursch im Chileturm obe, oomächtig. Mit eme roschtige Chrüüz vomene alte Chilegraab hed er uf dBätzytglogge loospänget ghaa, daß es schuurig gschätteret heig is Doorf abe; de Tüüfel mües eres yggee haa, der Glogg, derewäg zstürme, daß em Lisettli sys Rüeffe und Briegge in irer Gele undergangen isch!

Vo deet eweg seig de Bantli en Chuuz woorde, studiere hed er nüme möge, und de Gweerb vo de n Eltere tuet er verpachte. Spööter macheds en zum Sigrischt und Fridhoofgärtner und Orgenischt wird er zBaachhuse, ales in eim. Und dBätzytglogg tueg sider scheerbele, aber eer ghöör drin em Lisettli syni lieb Stimm, wo n em rüeft.

De Pfaarer, wo n er di truurig Gschicht vernaahed, seit zu sChappemachers Beth i der Chuchi usse: „Gwüß, de Bantli hed rächt, au de Tüüfel bruucht em Liebgott sys Werchzüüg öppedie, wil de Böös halt au em Herrgott understellt isch, öb er well oder nööd. Und eer, de Pfaarer, findi, em Bantli syn Wunsch döörf mer em nöd abschlaa; er sälber well denn dÄsche in See use streue und der Bruut ire Chnab bringe; dBeth bruuchis ja nöd grad a di groß Glogg zhänke.

De alt Sigrischt isch gstoerbe; si hend en kremiere laa, und im Früehlig, wo s eerscht Bluescht tribe hed und dObschtbäum wie Söipfeblöoterli am Ufer gschuumet hend, isch de Pfaarer mit der Beth usegruederet. S nöi Glöggli hed zum eerschte Maale glüütet, und dÄsche vom alte Hoochzyter blybt es Wyli uf em Wasser ligge wie Goldstaub und isch denn versunke.

Traugott Vogel.

Us em Programm vo „Schwyzerlüt“ 1942:

- a) i der Arbeit: e großi „Zürcher-Nummer“ (Leitung K. W. Glaettli).
- b) i der Arbeit: en „Alfred Huggenberger-Nummer“ (Leitung Dino Larese).
- c) i der Arbeit: e „St. Galler-Nummer“ (Leitung Clara Wettach).